

Inhalt

<i>Thema</i>	<i>Seite</i>
Vorwort	1
Böttchermeister Friedrich Heine	2
Calenberger treffliche Redensarten	4
Honigkuchenherstellung in Eldagsen	6
Welfentreue	8
Eldagser Wörterbuch, Teil 2: Hüppenspringer - Kremel	10
Chronik – Vergleichende Zeittafel, Teil 8: 2003	13

Bildnachweis:

Titel:	Friedrich Heine, Dr. Martin Heine
Titelbild:	Honigkuchenfabrik H.C. Thiele, Familie Hahne
Seite 3:	Dr. Martin Heine
Seite 5:	Werner Heine
Seite 7:	Volker Thiele
Seite 9:	Wikimedia commons, gemeinfrei

Impressum:

Die »Gehlenbach-Blätter« werden herausgegeben vom Arbeitskreis Stadtgeschichte Eldagsen (AKSE) und erscheinen in unregelmäßiger Folge. Alle Rechte am Inhalt verbleiben beim AKSE respektive den jeweiligen Urhebern. Jegliche Form des Nachdrucks - auch auszugsweise - bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des AKSE. Gestaltung und Überarbeitung der eingereichten Beiträge: Dr. Martin Heine. V.i.S.d.P.: Helgard von Wedemeyer © AKSE 2009

Jahr	Eldagsen	Deutschland
2003	Gegen den Kalksteinabbau an der Finie wird die Bürgerinitiative »Rettet die Finie« gegründet	Die Bundesbürger (92%) sind ohne Vertrauen in die gesetzliche Rente
	Eldagsens langjähriger Seelsorger Pastor Gerhard Schröder verstirbt	Die deutsche Exportwirtschaft hat dieses Jahr mehr Waren verkauft als jemals zuvor
	Der Eldagser Frauenchor feiert sein 85-jähriges Bestehen	19.000 Menschen fallen in Europa der Hitzewelle zum Opfer
	Das Honigkuchen-Senf-Fest wird unter großer Beteiligung der Bevölkerung zum dritten Mal gefeiert	Der letzte VW Käfer läuft in Mexiko vom Band
	Illegale Wasserentnahme aus Gehlenbach und Wöhlbach: zehn Eldagser werden ertappt und verwarnt	
	Rekordbesuch im Eldagser Freibad: 24.000 Besucher in dreieinhalb Monaten	
	Die »Initiative zur Förderung krebskranker Kinder« stellt aus dem Verkauf ihrer Handarbeiten und Adventsgestecke – ähnlich wie in den Vorjahren – der Medizinischen Hochschule Hannover 2.100 Euro zur Verfügung	

Böttchermeister Friedrich Heine

Bis zum heutigen Tage steht noch in dem einen oder anderen Eldagser Keller ein Holzfaß von Friedrich Heine, dem wohl letzten Böttchermeister des Kreises Springe. So vermutete es jedenfalls die NDZ 1961 in einem Artikel zu seinem 70. Geburtstag und zugleich 50-jährigen Geschäftsjubiläum, da er wegen Krankheit seines Vaters und nebenberuflichen Eldagser Polizisten Friedrich, genannt »Pänder« (Pfänder) Heine, den Handwerksbetrieb schon in jungen Jahren übernehmen mußte. Damals, vor gut 100 Jahren also, hatte es immerhin noch 16 Böttcher im Kreis Springe gegeben.

Hergestellt wurden die Bottiche und Fässer aus sogenannten Dauben, im Dampfbiegeverfahren speziell geformten Holzstücken, die mit hölzernen oder eisernen Reifen zusammengehalten wurden. Ein Spezialwerkzeug des Böttchers war dabei der Bandhaken, mit dem diese Faßreifen über die Dauben gezogen wurden.

Neben seinen berufsbedingten Kontakten war Friedrich Heine insbesondere auch durch seine begnadete Erzählkunst in und über Eldagsen hinaus bekannt, und die eine oder andere meist plattdeutsche Geschichte von »Fritze vom Deister« fand schließlich auch Eingang in die Zeitung, wodurch sie der Nachwelt überliefert wurde.

Entsprechender Beliebtheit erfreute sich die nach dem Krieg nebst Kaninchen- und Hühnerstall behelfsmäßig auf dem heutigen Spielplatz beim Berggarten gelegene Böttcherwerkstatt als ein Ort, an dem man sich gegenseitig Geschichten erzählte und Politik machte. Regelmäßig anzutreffen, wenn »das Parlament tagte«, waren neben Stadtdirektor Willy Büscher und einem namentlich nicht mehr bekannten Gerichtspräsidenten a.D. unter anderem die Herren Tassler, Mahlert, Heinrich »Ponschen« Schröder und der Bäcker im Ruhestand Hermanns. Für des Böttchermeisters Enkel Werner lohnten sich diese Zusammenkünfte gleich doppelt, denn wenn etwas diskutiert wurde, das nicht für dessen junge Ohren gedacht war, so bekam er ein paar Pfennige zugesteckt, um sich gegenüber bei Rosellen Pfefferminzriegel zu kaufen.

Von jenen Treffen berichtete dereinst auch der Vater eines heutigen Arbeitskreismitgliedes seiner Tochter, nachdem es ihn einmal in Heines Werkstatt verschlagen hatte. Neben der Feststellung, daß dort im besten Eldagser Platt gesprochen wurde, kommentierte er die Unterhaltung damals mit den Worten: »Dä räubert seck weder wat vör... – und dä gläubet dat och noch!«

Ausdruck	Redewendung	Erklärung
kattewitt	hei is kattede witt ut'n Dake eneit	er mußte sich sehr schnell vom Ort des Geschehens entfernen
Keenebacken		Kiefer
Kiepe	2) Da ist die ordentlich aus der Kiepe gehuckt	1) Kiepe: großer viereckiger Korb aus Weidengeflecht, auf dem Rücken getragen 2) Man hat etwas erzählt und die Zuhörerin hat darauf unerwartet heftig (verärgert/freudig) reagiert
Kinkel		Speckstücke in der Wurst
Klabache		altes, verfallenes Haus
klabastern		eine körperliche Arbeit ausführen, für die die Kräfte eigentlich nicht reichen
Kladderdatsch		Durcheinander (von Ereignissen, nicht von Gegenständen)
Klappstücke		zusammengeklapptes belegtes Brot, Sandwich
Klaterdarm		jemand, der sich unordentlich (z.B. einen schwarzen und einen braunen Strumpf) angezogen hat oder abgetragene/zerschlossene Kleidung trägt
klaterich		kaputt
Kleckerklümpe		Ungleichmäßige Grießklöße für »Erbsensuppe mit Kleckerklümpen«
kleen	3) die Wände vollgekleet	1) undeutlich schreiben, schmieren 2) mit Matsch herumschmieren 3) heute: Grafitti
kleien	2) klei deck an Maase	1) kratzen 2) rutsch mir den Buckel runter (wörtlich: »kratz dich am Hintern«)

Calenberger treffliche Redensarten

Es heißt immer, daß das Landvolk nicht so recht aus sich heraus kann und nicht die Worte findet, um das von sich zu geben, was sein Herz bewegt. Um so treffender sind aber seine Redensarten. [...] Aus ihnen spricht die Wahrheit. Sie treffen auch für das niederdeutsche Sprichwort zu: »Kinner und Besoupe (Angetrunkene) kört dä Wahrheit.«

[...] So sagt man bei uns von einem Hausherrn, wenn er sich um »Tuten und Blasen« nicht kümmert, daß er da kein Arg aus hat und von kicks und kacks nichts weiß. Wer nie ohne Arbeit sein kann, der muß eben immer etwas um die Hand haben. So klöttert, klütjert, klöttjert oder kütjebüstert er den ganzen Tag herum und bleibt ein ewiger Klütjenköster. Manchmal ist er auch püttjerig. Dann wieder fühlt er sich leicht lüd, ankt und stöhnt, als wenn er dafür bezahlt wird. Mal hat er das Quasseln und das Quesen an sich und steckt hinterher voller Döneken. Wenn dieser Mann mal in den Garten geht und das kleine Krams aus dem Boden kuckt, so ruft ihm seine Frau zu: »Heinerich, bind dich'n Tuch in'n Hals!« Na und damit er sich nicht verkühlt, freilt er sich dann den dicksten Wollschal um.

Der Junge von dieser Familie ist furchtbar bekörsch, aber nur beim Essen. Aber von der Suppe, die ihm schmeckt, da haut er sich drei Teller voll hinter die Binde. Vor dem Brotschrank ist er immer krank. Doch auf der Straße, da muß er immer Hänchen vorn im Busch sein. Neulich ist er doch beim Spielen mittenmang in so'n großen Pump gequappt. Er hätte sich schön dabei bezahlen können. Aber als er das nasse Zeug am Balge hatte, da hat er schön losgebölkelt und gejault, daß der Hund in der Pfanne verrückt wurde.

Wenn die Familie mal zum Fotografen geht, dann läßt sie sich nicht knipsen, nein, sie läßt sich abnehmen. Doch sprechen sie jetzt nicht mit der Nachbarsfamilie. Obwohl sie nun in einem Hause und in dem gleichen Orte wohnen, so sagen die Leute: »Die sind nicht aus einem Dorfe!« Das muß seine Gründe haben. Von dem Nachbarn reden die Leute, daß man dem am besten schon mit einem Fuder Mist aus dem Wege fährt. Ja und unter uns gesagt, der soll so klug sein wie dem Küster seine Kuh. Die ging schon drei Tage vor dem Regen in die Kirche und bekam doch ein nasses Hinterteil.

Ganz bestimmt, dieser Nachbar ist so ein richtiger Buffbaff. Er soll ein Pröttsch sein, und wenn er im Dorfkrug ist, dann spielt er sich als ein Pröttjen auf. Am Biertisch läßt er nichts anbrennen. Trinkt er einen Mittelröder oder Adenser, so bölkelt er: »Wege biste, Fritze!«

Die übrigen Feierlichkeiten – wie die Enthüllung des Denkmals, Festreden, Bankett, Festessen und Tanz beim Gastwirt Kesemeyer – fanden statt. Zuvor aber forderte der Magistrat einen Oberwachtmeister und zehn Gendarmen beim zuständigen District-Commando an, um Störungen zu verhindern. Die Unterstützung wurde gewährt. In dem Bericht des Magistrats an den Landdrosten (Landrat) vom 28. Juni 1872 wurde ein ruhiger Verlauf der Feierlichkeiten – ohne »geringsten Unfug« – gemeldet. Der unterzeichnende Bürgermeister verlangte jedoch, zu Beginn des Festessens »die anwesenden Frauenzimmer zu entfernen«.



Wappen der preußischen
Provinz Hannover

Die Welfentreue hatte in Eldagsen Bestand. Eldagser waren z.B. Mitglieder im Hannoverschen Welfenbund und der Welfenpartei. Sie gründeten den Klub »Treue« und 1927 im Großdeutschen Orden »Heinrich der Löwe« die Schar Eldagsen. Bis 1995 gab es hier den Luisenbund – einen Frauenverein, der zu Ehren der Herzogin Viktoria Luise gegründet wurde. Für viele war Viktoria Luise, Tochter des letzten Kaisers, die beliebteste Vertreterin der Welfen – obwohl Preußin. Prinzessin Viktoria Luise heiratete am 24. Mai 1913 Prinz Ernst August zu Hannover, Enkel des letzten Königs von Hannover und späterer Herzog zu Braunschweig. Mit dieser Heirat ging zugleich der seit 1866 bestehende Konflikt zwischen Welfen und Preußen zu Ende.

Das Langensalza-Denkmal spricht für sich – es ehrt die Gefallenen und die Erbauer.

(Heinz Sander)

Anmerkung: Bismarck, die Welfen und die Kleindeutsche Lösung

Das Privatvermögen der Welfen wurde u.a. von Bismarck als sogenannter Reptilienfonds zur Beeinflussung von Presseberichten und des immer geldbedürftigen bayerischen Königs Ludwig II. genutzt, ohne darüber dem Reichstag Rechenschaft abzulegen. Für seine Privatschatulle erhielt Ludwig II. 4.720.000 Goldmark aus dem Welfenfonds für die Zustimmung des Königreichs Bayerns zur Gründung des Deutschen Reiches 1871.

Honigkuchenherstellung in Eldagsen

Von 1832 bis zum Ersten Weltkrieg existierten in Eldagsen zwei große Bäckereien der Familie Thiele (Lange Str. 58/60 und Lange Str. 104), die als Spezialität vorwiegend Honigkuchen herstellten. Diese wohlschmeckende Backware wurde aus hochwertigen Grundmaterialien hergestellt, hatte einen würzigen Geschmack und eine lange Lagerfähigkeit.

Alle Erzeugnisse waren weit über Eldagsens Grenzen hinweg bekannt, denn auf Schützenfesten, Jahrmärkten und vor allem auf den Weihnachtsmärkten war Familie Thiele mit einem großen Stand vertreten. Da gab es Honigkuchen in verschiedenen Größen und Verzierungen, einmal in eckiger Kastenform, dann Kleinstücke in verschiedenen Größen mit Mandeln verziert, halbrunde »Pfeffernüsse« mit weißem Zuckerguß und natürlich die an bunten Bändern aufgehängten Lebkuchenherzen mit Zuckergußaufschriften.

Eine weitere Spezialität war der »Pumpernickel«, der aus reinem Mandelteig hergestellt wurde. Er musste beim Backen sehr vorsichtig behandelt werden, weil er sehr leicht auseinanderbrach. Pumpernickelbruch kam etwas preiswerter in den Verkauf, die heilen Stücke, die die Form eines Rhombus von ca. 8 cm Grundlänge und 5 cm Seitenlänge hatten, wurden zu sechs Stück mit einer Bandarole versehen und in Cellophan verpackt verkauft.

Eine weitere Spezialität waren die Mazarinen. Sie hatten die Form kleiner, ovaler Törtchen. Die Backformen hatten Rillen, die in gebogenen Rändern abschlossen. Größenmäßig waren sie 9 cm lang und etwa 5 cm breit. In diese Förmchen wurde rundherum Blätterteig gedrückt, und in die Mitte kam eine Masse aus Marzipan, Eiweiß und Zucker. Als Abschluss legte man einen 1 cm breiten Teigstreifen über das Oval. Die Backzeit betrug 20 bis 25 Minuten. Dann löste man die Mazarinen aus der Form und bestückte sie erneut. Einfetten war nicht nötig, denn der Blätterteig war fettig genug.

Die Honigkuchen-Herstellung war besonders aufwendig und zeitraubend. Bereits im Juli / August eines jeden Jahres wurde der Teig für den Weihnachtsverkauf angesetzt. Weizenmehl, Bienenhonig und Gewürze wie Zimt, Anis, Kardamom und Nelken wurden zu einer Masse verknetet. In großen Holzbottichen, die mit einem Holzdeckel abgedeckt wurden, mußte der Teig bis November ruhen. Dann wurde er erneut durchgearbeitet. Da er die Lagerwochen über etwas fest geworden war, wurde er weichgeklopft und mit dem in Wasser aufgelösten Triebmittel aus Pottasche und Hirschhornsalz zu einem geschmeidigen Teig verknetet. Dieser wurde dann auf Backbleche

gestrichen, die einen 10 cm hohen Rand hatten, und nach 1 ½ Stunden Backzeit in die verkaufsfertigen Größen geschnitten. Abgekühlt wurden die Stücke verpackt und in Blechkisten bis zum Verkauf aufbewahrt.

Alle Backerzeugnisse hatten eine lange Lagerfähigkeit, ohne den köstlichen Geschmack zu verlieren. Es wurden sogar Kisten mit Backwaren nach Amerika geschickt, deren Empfänger trotz wochenlangem Transport den köstlichen Kuchen genießen konnten.

Die Honigkuchenbäckerei H.C. Thiele (Lange Str. 104) existierte noch bis 1951, backte in den letzten Jahren aber nur noch für den örtlichen Bedarf. Bäckermeister Wilhelm Thiele (Lange Str. 58/60) verstarb im Ersten Weltkrieg. Sein Sohn Fritz Thiele übernahm zunächst die Bäckerei und verpachtete die Backräume 1930 an den Bäckermeister Hermann Rieche. Anfangs produzierte Rieche den Honigkuchen weiter nach den erworbenen Familienrezepten. Als aber aus Holland preiswerterer Honigkuchen auf den Markt kam, wurde die hiesige Herstellung aus Kostengründen eingestellt.

Der Sohn, Hermann Rieche jr., erlernte bei seinem Vater das Bäckerhandwerk. Ihm danke ich für seine Jugenderinnerungen und seine fachliche Beratung für diesen Artikel.

(Elisabeth Kozák)



Hauptmann des Jägercorps Wilhelm Thiele (Mitte) im Jahre 1909 mit seinen Posten Ernst Grimpe und Fritz Döpke sowie den Königskindern Emma, Wilhelm, Otto und Heinrich (dessen Bruder Fritz herbeirufend) vor seinem Haus in der Langen Straße 60; der Honigkuchenfabrikant war dreimal König des Jägercorps



– Geschichte und Geschichten aus Eldagsen –

Aus der Tätigkeit des Arbeitskreises Stadtgeschichte Eldagsen
der Ortsgruppe Eldagsen im Heimatbund Niedersachsen e.V.





Arbeitskreis Stadtgeschichte Eldagsen

Vorwort

Zum Weihnachtsmarkt 2009 legen wir Ihnen das Gehlenbach-Blatt Nr. 8 vor. Im letzten Jahr hatte das »Eldagser Wörterbuch« besonders viele Freunde gefunden. Wir setzen es nun kontinuierlich fort. Das fällt uns nicht schwer, da viele Eldagser zu »Mitsammlern« geworden sind. Erweitert wird dieses Feld durch die »Calenberger trefflichen Redensarten« von Friedrich Heine, der von seinem Urenkel Dr. Martin Heine vorgestellt wird. In Wort und Bild bekommen wir einen Einblick in die letzte Böttcherwerkstatt im Kreis Springe.

Aus der Zeit um 1950 lässt Elisabeth Kozak ein anderes Handwerk lebendig werden, nämlich die Honigkuchenbäckerei. Sie zeigt, dass es neben den bekannten Honigkuchen andere Backwaren gab, wie z.B. Mazarinen und Pumpernickel, dessen Rezept so gar nichts mit dem bei uns bekannten Westfälischen Pumpernickel zu tun hat. Sicher würden diese Köstlichkeiten auch heute Freunde finden! Vielleicht wäre das etwas für das nächste Honigkuchen-Senf-Fest? Das Rezept liegt uns vor.

Noch einmal haben wir uns mit dem Langensalza-Denkmal befasst – ausgelöst durch eine Anfrage von außerhalb. Keiner von uns wusste genau, wann und unter welchen Umständen dieses Denkmal errichtet wurde. Im Archiv in Pattensen wurden wir fündig! Es ist spannend zu verfolgen, wie es 1872 (zur preußischen Zeit!) möglich war, ein Denkmal zu errichten, das an das Königreich Hannover erinnerte. Das war nämlich verboten!

Unser kleines Archiv hat in der letzten Zeit ordentlich zugenommen. Mehrere unserer Arbeitskreismitglieder sind ständig mit der Einordnung beschäftigt. Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen bedanken, die uns Material zur Verfügung gestellt und uns auch sonst unterstützt haben. Besonderer Dank gilt den Geschäften, bei denen Sie unsere Publikationen erwerben können, nämlich Hagemann, Hansemann und der Volksbank.

Kontakt:

Helgard von Wedemeyer, Mittelroder Straße 3, 31832 Eldagsen
Telefon: 05044 - 4462, E-Mail: akse@stadteldagsen.de

Ausdruck	Redewendung	Erklärung
Klöttscher	2) Klött-scherladen	1) unwirscher, pingeliger Mann 2) schlechtes Sortiment, unfreundliche Bedienung
Klücke	2) das Huhn ist klucksch	1) Huhn, das gebrütet, also Küken hat 2) ein Huhn, das brüten will
Knaptelgen		am Baum vertrocknete und vom Wind heruntergerissene Äste
Kneepe	Er hat Kneepe in Koppe	Er schlägt über die Stränge, ist zu Streichen aufgelegt, treibt Unfug
Kneipje		Betreiber einer Kneipe
Knicker	2) wir dipp-sen mit Knickern; knickern 3) er ist knickerig	1) Murmel 2) wir spielen mit Murmeln 3) er ist geizig
knören, knörig sein		sich unwirsch äußern, etwas beanstanden
knütten	2) Knüttelse	1) stricken 2) Strickzeug
koddeln, durchkoddeln		nicht gründlich waschen
Köllschen		(dicker) Kopf
kören	eck köre Platt	ich spreche Plattdeutsch (Anmerkung: »snacken« tut man in Eldagsen nicht)
kranewaken	1) ich musste die ganze Nacht kranewaken	1) ich konnte nicht schlafen / habe schlecht geschlafen 2) vor Sonnenaufgang die anderen Schläfer durch Geräusche stören
kegel		unternehmungslustig
Kremel	einen Kremel kriegen	heftige Schmerzen, wenn die eiskalten Hände oder Füße wieder warm werden

(Ilsemarie Adler)

Ausdruck	Redewendung	Erklärung
Hüppenspringer		lebhaftes Kind
inbeuten	2) hei hett ornt innebott	1) einheizen 2) er hat tüchtig eingeheizt
inne	2) uise sin nich inne 3) Säi spelet „uise sin nich inne“	1) zu Hause 2) die Eltern sind nicht zu Hause 3) Wenn die Katze aus dem Haus ist, tanzen die Mäuse auf den Tischen
jachtern	2) gleich kriegste 'ne Jachtreise	1) wild herumspringen, herumhetzen, -toben 2) gleich bekommst du eine Tracht Prügel
jappen	2) einen Japp haben auf etwas	1) japsen; Luftschnappen, wenn man zu schnell gelaufen ist 2) Heißhunger/Appetit auf etwas haben
Jeicheln		Zahnfleisch
jökeln		(unnötiges) Hin-und-her- Fahren, z.B. mit dem Rad
Jokus, Jooks		Spaß, Scherz, Jux
Kabuff		Abstellkammer, unaufgeräumtes Zimmer
Kallamatsch		matschige Erde, wie sie Kinder mögen
Kallebräser		großer Hut
Kammer		Schlafzimmer
Kanacken		bösartige Kinder
kapabel		fähig, imstande sein
Kapee	2) er ist schwer von Kapee	1) Verstand 2) er begreift das nur schwer/langsam
kattesnuff	1) Dat was for kattesnuff 2) er hat für katteschnuff gearbeitet	1) Da habe ich nichts für gekriegt (und bin enttäuscht, verärgert) 2) er hat den erwarteten Lohn nicht erhalten

Hierzu ist allerdings anzumerken, daß die »alten Briten« sich oftmals zwar in der Tat mit wachsender Begeisterung etwas vorgeräubert haben, doch geglaubt hat das von ihnen keiner. Gerade dann nämlich, wenn ein »Nichtparlamentarier« zugegen gewesen ist, haben sie ordentlich vom Leder gezogen und sich hinterher wie die Kinder darüber amüsiert, wenn der jeweilige Zuhörer damit abgezogen ist.

Ein treffendes Bild des letzten Eldagser Böttchers zeichnete denn auch der Pastor bei dessen Trauerfeier 1962 mit folgendem Satz: »Obwohl Friedrich Heine nie seinen Fuß in die Kirche gesetzt hat, habe ich ihn von allen Gemeindemitgliedern am besten gekannt.«

(Dr. Martin Heine)



Böttchermeister Friederich Heine (1891 - 1962; rechts) mit seiner Großmutter Christine Pinkerneil und einem Gesellen vor der Werkstatt in der Schulstraße (heute Am Wöhlbach 49). Später kaufte er das Haus in der Klosterstraße 3, nach dem Krieg lag die Werkstatt gegenüber dem Berggarten.

Welfentreue

Die 700-jährige Selbständigkeit des Welfenstaates wurde nach der Schlacht bei Langensalza am 27. Juni 1866 nicht durch einen Friedensschluß beendet, sondern durch ein preußisches Gesetz vom 20. September und das Annektionspatent vom 3. Oktober desselben Jahres. Der hannoversche König ging ins Exil nach Österreich und aus dem Königreich Hannover wurde eine preußische Provinz.

Hier in den ehemaligen Welfenlanden empfanden die Untertanen die Fremdherrschaft als Unrecht. Welfenlegion und Welfenbund wurden gegründet. Die Deutsch-Hannoversche Partei, landläufig »Welfenpartei« genannt, forderte die Restauration der welfischen Dynastie.

Im kleinen formierte sich Widerstand: Bürgersteige wurden gelb-weiß, also in den Farben der Welfen gestrichen; ein Bauer, der seinen Hofhund »Bismarck« nannte, ging lieber ein paar Tage ins Gefängnis als die Beleidigung des preußischen Ministerpräsidenten zurückzunehmen. Die Magistratsmitglieder und städtischen Officianten in Eldagsen leisteten den Huldigungseid auf den König von Preußen – mit Ausnahme des sich weigernden Wegeaufsehers Westenfeld.

In dieser angespannten Zeit wollten welfentreue Eldagser ein Denkmal für die in Langensalza Gefallenen aus Eldagsen, Adensen und Gestorf errichten. Dies jedoch war nicht einfach, wie aus den Akten des Magistrats zu Eldagsen zu entnehmen ist. Rittmeister a.D. von Jeinsen, Oberstleutnant a.D. von Hartwig und Oberappellationsrat a.D. Wedemeyer waren diejenigen, die sich um die Errichtung des Denkmals besonders verdient gemacht haben. Der Tischlermeister Schwietring, ein Herr Babre und andere wurden von den oben erwähnten als sogenanntes Komitee vorgeschoben. Sie beantragten auf dem Schützenplatz eine Fläche für die Errichtung des Denkmals.

Dieser Antrag wurde vom Magistrat abgelehnt. Daraufhin stellte Herr von Jeinsen einen Platz auf seinem Hof zur Verfügung (heutiger Standort des Denkmals). Gefertigt wurde das Denkmal vom Bildhauer Arnold aus Kissingen – einem Schwiegersohn des Oberappellationsrates Wedemeyer.

Für den Tag der Einweihung des Denkmals, den 27. Juni 1872, wurde ein öffentlicher Aufzug beantragt. Der Magistrat zu Eldagsen erteilte die Erlaubnis nicht, »da bei dem demonstrativen Charakter der Feier die Störung der öffentlichen Ordnung zu befürchten sei«.

Zur Arbeit soll er auch keine rechte Lusten haben. Dabei tut er immer so dicke, als wenn er es wer weiß wie dick liegen hat. Von seinem jüngeren Bruder sagt man, daß dieser ein Butzemann und ein Leisetreter ist. Der sollte doch wahrhaftigengotts dem Nachbarn ganz billig das Haus abkungeln.

Doch der ließ sich nicht breitschlagen und verhackerstücken. Die Nachbarsfrau paßte auf. Sie hat Haare auf den Zähnen und hustete und pustete dem Laumann was. Nee, in Calenberg, da kann man kein Haus für Pottscherben verkaufen!

Mit der Butzemannsfamilie hat keiner was im Sinn. Dem Mann seine Frau ist ein Dullstrumpf und katthaarig. Vor ihr hat alles Manschetten. Das alte Reff hat wie ihr Mann einen großen Nuck und einen Prekel. Sie führt immer ein Wort wie ein Bein dick. Sie macht aus einem Floh einen Elefanten und immer Bewehr mit den Leuten. Neulich hat sie schon beim Totengräber auf der Schaufel gesessen. Aber der geht es wie dem Unkraut, das immer wieder hochkommt.

Ihre Tante ist ein ganz verrücktes Heft. Was die alte Turtje wohl immer will? Sie soll einen leichten Dachschaden haben. Darum setzt sie sich immer Grappen in den Kopf und trägt auch im Winter einen leichten Flunk. Aber die alte Brigitte soll ein ganz scharfes Besteck sein. Ihre Großtochter ist auch schon so ein Deiert und Gedirtse. Die hat immer verrückte Galöppe im Brägen. Die Leute sagen: »Sie hat einen Rittiti!« Das Mädchen ist überspönig und lungert immer herum und trägt ein Brett vor dem Kopf. Aber so ist das, die Panzen aus dieser Familie sind große Schlökse, Döllmers oder Dämelacks. Auf der Straße halten sie nie ihren großen Rand und in der Schule können sie keine Fünfe zählen.

(Friedrich Heine)



Skizze von Friedrich Heines
Böttcherwerkstatt